

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 3 (1940-1941)  
**Heft:** 7-9

**Artikel:** 's Leberli  
**Autor:** Larese, Dino  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-178303>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 's Leberli.

**Dino Larese.** Geboren 1914; Jugendjahre in Amriswil; seit 1936 Lehrer in Amriswil. Leiter des „Literatur- und Kunstvereins“ Amriswil.

Mundartwerke: Rägetropfe, Jugendspiel, Verlag Sauerländer, Aarau (in Vorbe.) - Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen. - Besprechungen v. Mundartliteratur.

Wenn de Vater amel zo mer use chonnt und mer e chli gmüt-lech zemehogget, zomene Gläsli Wy oder emene schwarze Kafi, denn werd's allewyl warm und fidel, wel de Vater gad Hüfe z'verzelle waaf. Er cha denn eso e Gschichtli ase lebtig mache mit syne vile Faxe, daß me mant, er gsechi's gad vor sech und mösis no nozachne, gad wie em säbemol, woner vom säbe „Leberli“ verzellt hät. Wenn ich's do eso ufschrieb, so isch jo da no e chlises Schnüfli vo dem große, warme Schnuf, wo sys Verzelle gha hät.

„Wo mer z'Obed bime Tröpfli und amene feine Toskani im „Schöfli“ ghogget send, isch noch de nüni au de Polizischt Lehmaa inecho und isch a üsen Tisch mit eme „Guete-n-obed“ here ghogget. Du kennsch en nüme? — Jo, ebe, er isch scho syt eme Wyli gftorbe. Er ischt en feschte Ma gsi, wo fascht d'Uniform usenand gschprengt hät. Syn Schnauz ischt an vo dene wichtige Schnäuz gsi, du weischt jo, wo mänge hützotags au wör träge wenn's Mode wär. Sie stechet ase-n-i d'Luft wie Gwehr wo allpot wettet losgoh und doch kan Schuß usebringet. Me hät en nöd eso recht möge. Er hät allewyl gmant, er seg de Brävscht wyt omenand, und wenn er so en arme, usglumpete Tscholi hät chöne päckle, so isch er fascht verroche und verdampft vor Zfrydni. Du kensch jo au sonig Lüt; sie laufed omenand wie wenn's allmitenand Pfarrer wäret.“

De Vater hät wider e paar Züg gno a de Toskani und druf abe witer verzellt: „Bim Lehmaa hät'mes drom no e chli vertrat, well er allewyl s'Neuscht hät gwößt s'verzelle wa wider bosget worde-n-isch im Dorf. No, a dem Obed isch er denn eso cho, dame gschwind gmerkt hät, daß em öppis uf de Zunge lyt. Er hät denn sös amel die blöd Mode gha, daß er am zerscht no eso e paar Adütige gmacht hät, daß am vor Gwonder fascht potzt hät. Und ersch wenn amel alles uf en gloset hät und er sicher gsi isch, daß kas vo syne Wörtli ughört onder de Tisch ondere flügt, hät er agfange z'brichte.“

A dem Obed isch es jetz eso gsi, daß er nöd recht bi dr Sach gsi isch. Er hät nöd eso vil wie sös uf syni Haltig ggeh. Er hogget here, zündt syn Stumpe-n-a und sat: „Die Choge händ wider gftole!“



Me hät em agmerkt, daß er e chli ufgegg isch. Mer send natürli sofort gspannt gsi, da chasch dr jo tenke. Aber bevor mer en gfroged hend, sat er scho i aner Wildi: „Die Galgechoge, i söll die no vertwütsche! Da isch jetz scho öppe s'füftmol, daß de Metzger Giger Azag macht, me heb i syner Metzg Wädli, Rippli, Wörscht und Leberli gftole. Die Galgechöge!“ De Meier us em Onderdorf, wo au a üsem Tisch ghogget isch, hät sofort

welle wösse, öb me kan Verdocht hebi, eso e paar Spure, Finger-abdrück oder so öppis.

„He woll, me vermutet, daß em syn Porscht, de Schang do syni Chlööpe im Spil hebi. I han en gstellt, aber de Kerli lügt alles ab und werd denn no chaibe frech. De sett myn Bueb sy, dem wöri's zaage, wo döre daß goht und wa Respekt und Aschtand isch. Bewieß oder Züge hämmer no kani.“ De Polizischt hät denn en lange Schnuf abloo und gsaat: „Mit de Zyt haut mer die Sach glich uf d'Nerve“.

Mer händ em gsat, er söll da nöd eso schwer neh; es seg jo au nöd eso wichtig weg dem Hämpfeli Fleisch.

„Da mani ebe-n-au,“ sat er, „aber sisch glich hoorig. I wers Möglechtscht tue, om die Kerli usezbringe. S'isch öppis wo am glich ufreggt, efängs i d'Metzg gönd d'Lüt go Fleisch go ftele. Zum Glück git's no e Gerechtigkeit. Da chont scho us — ehr werdet's gseche, so sicher, daß i do hock und Lehmaa haaß.“

Die Täg send ome. Mer hend nüme wifers a die Sach tenkt, well sie jo au nöd eso wichtig gsi isch. Mer hend die Gschicht fascht vergesse gha, bis amene Obed e Grücht durs Dorf abelauft, me heb de Leberlischelm vertwütscht, woner gad bym Abschnyde i de Metzg ine gsi seg. Chasch dr denke, wie's Gschwätz ome ghaglet isch und a allne Töre und Muure-n-ecke still gftanden isch und gflüschtert und bösi Auge gmacht hät. Mer hät allerhand gmungglet, und i has au nöd chöne verhebe. Wo's Fyrobed gsi ischt, bini sofort is „Schöfli“ ufe zom go lose wa de Lehmaa z'verzelle heb. Muesch begrieffe, daß so öppis för üs meh gsi isch als no e Schelmestüggli; s'isch afach wider emol öppis gloffe. Imene so e Dörfli osse, wo's johrus und johry allewyl alles de glich Weg goht, isch me gspannt uf's chlinscht Sächeli wo gad lauft.

I chomm also i d'Wertsftube; di meischte Kollege send scho do ghogget, well's ebe-n-au de Gwunder trebe hät; no de Polizischt hät no gfehlt. Da hät em wider emol gleche. Er hät gwößt, dammer fascht verzabblet send und drom hät er üs au warte loh, bis mer die richtig Temperatur hettit, wenn er chömm.

Mer hend aber no e chli Schwein gha; de Metzger Giger isch selber ase brat am Tisch ghogget. Sys faß Gsicht hät ase rot glüchtet wie wenn er scho de bescht Wy gha het. Du kennsch en jo. — Jo, de im „Leue.“ Nei, dä wo jetz druf isch, isch syn Soh. Du gsechschen öppe-die, er helft mengmol em Junge, — jo, de Alt, wo sös dusse onderem Bom a de Sonne hogget. Aber dozmol isch er no en saftige Kerli gsi. dick und schwer. Wenn er glachet hät, hät üsen Tisch amel gwagglet und

d'Fettpölschterli a syne Bagge send uf und abjuggt, daß denn hesch müene lache öb d'häsch welle oder nöd.

„Jo“, sat er, „da isch scho no choge glatt gsi.“ Und denn hät er en Scholle useglachet, daß es do eso gmütlech und warm worde-n-isch. Mer send zäme ghögget, händ sym Gschichtli glose, e chli gsörpffet, am Brissago zoge, — s'isch afach choge heimelig gsi.

Er nennt en tüfe Zog vo sym Stumpe, bloset de Rauch wyt use und sat: „Uesen Polizischt hät au no e großi Schnörre; de Schelm hämmer vertwütscht und nöd er. Villecht wösset ehr, daß mer syt eme Wyli allpot öppis gfehlt hät; meischtens symmer die schönschte Leberli eweg cho. S'isch efange gschpässig gsi. Mer hend's em Lehmaa e paarmol gsat. S'hät nüt gnützt, die Leberli händ allewyl gfehlt. Wer hät's chöne sy? Ußer myner Frau und em Schang isch nemert me i d'Metzg ine cho; no öppe die de Polizischt Lehmaa. Vor Johr und Tag hät er my gfroget gha, öb er törft för syn Hond d'Abfäll go hole. Jo no, wo de Lehmaa au nüt use procht hät, hani mym Schang gsat, er sölli emol syni Auge-n-offe ha und de Schelm usfendig mache. Er hät no eso gschpässig glachet und gsat, de heb er denn no gschwind.

„Gescht obed, mer send i de Chochi ghogget und händ z'Nacht ggesse, chond z'mol de Schang i aner Ufregig inez'haglet, er hät chum chöne rede und hät no all Zache gmacht, mer söllet sofort cho, de Schelm segi gad a dr Arbet. Mer jugget uf und send lyslig uf de Zeche in Gang usegschleche, wo mer dur's Fenschter guet i d'Metzg inegseche hät.“

Jetzt hät de choge Giger e Pause gmacht und isch hendere glahnet und hät üs aglueget mit syne schlaue, chline-n-Auge. Chasch dr tenke, daß üs fascht gno hät vor Gwunder.

„Fein hämmer en gseche. Am Hogge send die Leberli ghanget, bru und saftig, gad zom Abyße und drvor isch mit eme Messerli i dr Hand de Schelm gftande und hät i aller Schnellli vo jedem e ordlechs Stuggi abghaue und uf ere Zytig glat, wo uf em Tisch glege-n-isch. Mengmol hät er still ghebet und hät glosset oder er hät au ome glueget und üs halt nöd gseche, well mer henderem Fenschter im Tunkle passed hend. De Galgechog, de verdammt . . . .“ Und jetz hät de Giger wider glachet, daß er fürrot worde-n-isch und me gmant hät er verfticki allpot.

„Säg doch emol, wer isch es denn gsi?“ hämmeren all gfroget. „Jo“, sat er, „rotet emol. Wer de usefendt, dem zali e Fläsche.“

Mer hend allerhand förtig Náme gsat, wo nöd die süberschte

gsi send. Er hät üs amel no aglueget; nüd gsat, nöd emol de Chopf gschüttlet, wemmer denäbet grotet hend. Aber drby hät er ase verruggt müene schnufe, well's en fascht klöpft hät vor Lache. Wo n'er sich denn e chli gfaßt hät, hät er üs aglueget und denn gfroget: „Wer fehlt denn hüt obed?“

„Mach doch nöd all eso e chaibe Theater, säg's emol, mer send doch ka Gofe meh, wo mönd Rätsel usefende,“ reklamiert de Jakob Bumaa.

„Wer fehlt onder üs?“ froget de Giger wider. Mer hend üs aglueget, mer hend a die tenkt wo nöd do gsi send.

Denn sat er z'mol: „De Chaib, wo my und eu alli am Sal abeloh hät, isch de Polizischt Lehmaa. Er hät d'Leberli gftohle, jawoll!“ —

„Chasch dr tenke“, sat jetz myn Vater, woner da verzellt gha hät, „waför e-n-Ufregig im Dorf gsi isch. De Lehmaa hät me nüme gseche. Woner syni Strof abghocket hebi, seg er is Appezellerland go wohne und heb denn mit Wäschpulver und Sapfene ghusiert.“

Denn hät de Vater en Schluck Kafi gno und eso gmüetlech gsat: „Du gsechs, de Tüfel isch en Galgechog. Er probiert jede z'fange. Bym einte brucht er en Hufe Geld here z'strecke, bym andere e schös Wyb, bym Lehmaa hät's mit de Leberli glanget.“

---

### Mach was d witt.

**Bertha Neuhauser.** Geboren 1882, lebt im Herrenhof bei Sulgen.  
Mundartwerke: Zeh Gedicht, Privatdruck.  
Beiträge in Zeitschriften.

I üsem alte Garte stond  
Em Hag noo Buchsstögg i der Reih.  
Ein wie der ander chugelrönd;  
Me siehts, do sends scho lang dihei.  
De Vater hät viel Freud dra gha,  
Hets all Johr gschnitte, rond und schöö,  
Sich dra ergötzt, wens glueget hend  
Mit wyße Chäppli usem Schnee.

I het viel lieber Blueme pflanzt  
Em Hag noo, so recht farbefroh.  
Ha wele d Buchsstögg use tue,  
De Vater will das nöd verstoh.  
Er luegt mi aa, seit truurig fast:  
„Die send scho all im Garte gsy,  
Doch mach was d witt“ — i überleg  
Und los es denn em End doch sy.

Und jetzt stonds no am glychen Ort.  
De Vater ischt scho lang nümm doo.  
I denk nöd draa, si use z tue,  
Die blybed fest im Garte stoh.